

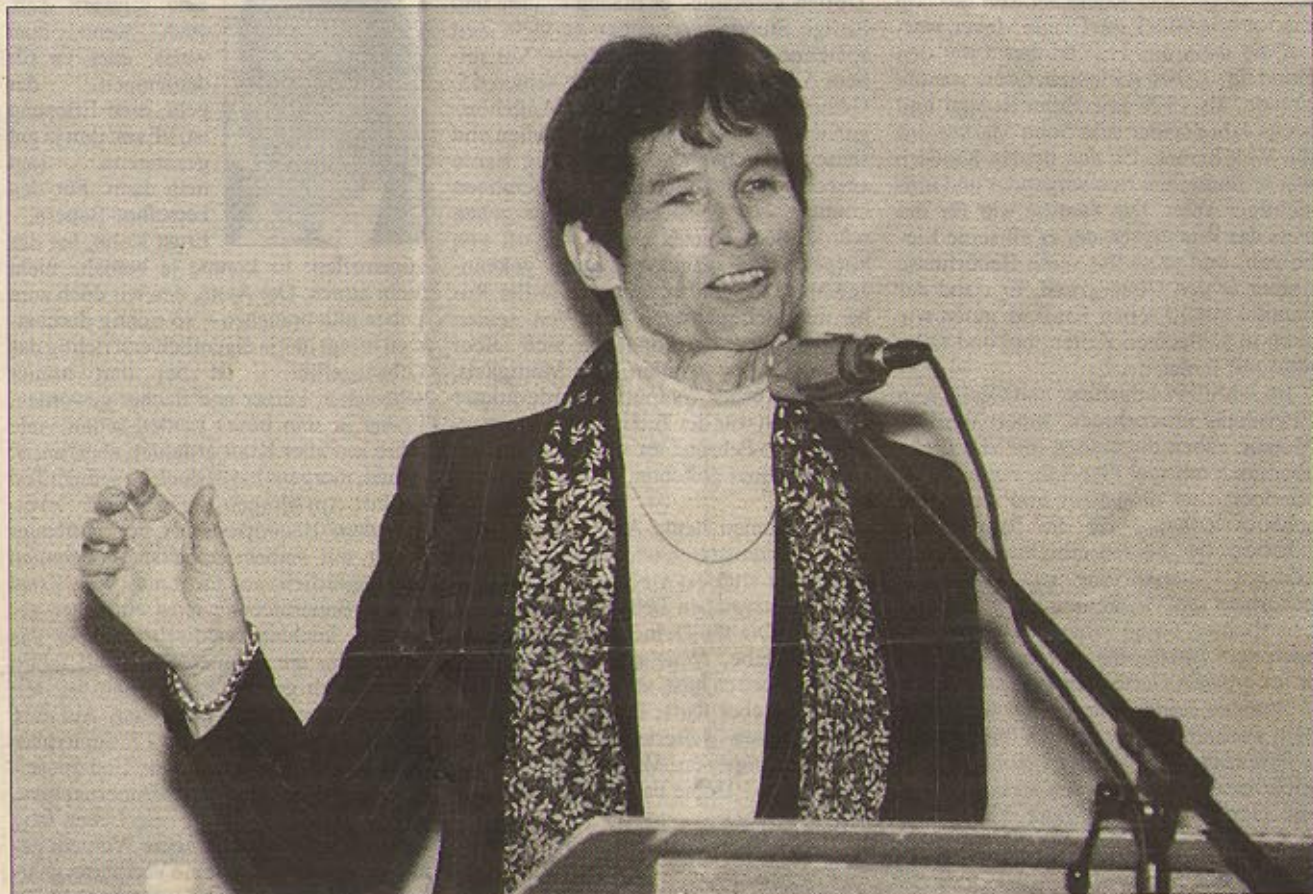
Jugendliche greifen immer früher und immer häufiger zu Alkohol. Für die Ärztin und Therapeutin Ursula Davatz ist dies zum grossen Teil das Resultat einer leistungsorientierten Gesellschaft, welche die natürliche Form der Entspannung verlernt hat, und welche den Kindern zu wenig Zeit lässt sich zu entwickeln. Die Fachfrau referierte auf Einladung der Präventionsgruppe «Sorge vor – es gibt ein Limit» in Muri.

(chh) «Lieber für die Kinder Freiräume einrichten, als später rechtsfreie Räume – sprich Gassenzimmer – zu schaffen»: Familientherapeutin und Ärztin Ursula Davatz liess in Muri mit ihrem Vortrag zum Thema «Freizeit und Alkohol» keine Zweifel daran, wo die Ursachen für die Suchtproblematik bei Kindern und Jugendlichen liegen. Die menschliche «Brutpflege», also das adäquate Erziehen der Kinder, sei ernsthaft gefährdet, hat die Expertin beobachtet, und so forderte sie alle Anwesenden auf, das eigene Verhalten zu überdenken.

Die Zahlen beweisen es, immer mehr Kinder und Jugendliche trinken Alkohol, und das Einstiegsalter liegt immer tiefer. Für Davatz ist das keine Überraschung. In der leistungsorientierten Zeit von heute habe der Mensch die natürliche Art der Entspannung verlernt, und zudem müssten die Kinder immer früher erwachsen sein. Dies sei aber gefährlich, denn «jedes Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo». Wenn die jungen Menschen aber darauf getrimmt werden, möglichst bald erwachsen zu sein, dann griffen sie eben auch zu Erwachsenengetränken.

Alkohol ist akzeptiert in der Gesellschaft

Zudem müsse auch die Bedeutung von Alkohol in der Gesellschaft beachtet werden. «Er dient als Entspannungsmittel, das Trinken ist vielerorts ein Männlichkeitsbeweis, und der Umgang mit Wein gehört beispielsweise sogar zum Savoir-vivre», zählt Davatz auf. Wer hingegen krank werde, der werde ausgestossen. «Dabei braucht ein Suchtkranker fachliche Hilfe und nicht moralische Vorwürfe», so die Therapeutin.



Sieht die Gründe für den zunehmenden Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen in einer leistungsorientierten Gesellschaft, welche die natürlichen Formen der Entspannung verloren hat: Ursula Davatz. (Bild: chh)

Die Imitation der Erwachsenen sei allerdings nur ein Grund für den Alkoholkonsum der Jugendlichen. Dazu gehören auch der clevere Schachzug der Industrie, Alkohol in versüsster Form zu liefern, oder auch der Wunsch vieler Pubertierenden, der normierten und kontrollierten Welt mittels Kontrollverlust, sprich Rausch, zeitweise zu entfliehen. Davatz kritisiert in diesem Zusammenhang auch die Alkohol-Verkaufsstellen wie Läden und Restaurants, welche sich nur selten an die gesetzlichen Vorgaben halten. «Es ist wichtig, sich für das Gesetz einzusetzen, auch wenn man als altmodisch bezeichnet wird», fordert sie die Eltern auf, selber aktiv zu werden.

Nicht Drohhänger, aber klare Haltung

Für die Expertin ist es wichtig, gegenüber den Kindern und Jugendlichen eine

klare Haltung einzunehmen, ohne aber den Drohhänger zu zeigen. Es sei nötig, Frei- und Schutzräume einzurichten, den Kindern nicht zu viel Stress zuzumuten, und auch das eigene Verhalten zu überprüfen. «Die eigene Haltung ist enorm wichtig», macht sie klar, natürliche Entspannung müsse auch vorgelebt werden. Gar nichts hält sie von einer Trainingsmethode. «Wer Jugendlichen beibringen will, mit Mass zu trinken, der überfordert sie masslos», ist sie überzeugt. In den Diskussionen mit den eigenen Kindern sollen die Eltern ihre Haltung deutlich machen, sich nicht in Diskussionen einlassen und sich nicht anbiedern. Zudem sollen sie die Jungen beim Ehrgeiz packen, nach dem Motto: «Wer hat als Erster den Mut, auch mal nein zu sagen.»

Zuletzt machte sie den Vorschlag, eine Auszeichnung für jugendfreundliche

Gaststätten einzuführen und forderte die Gemeinden auf, bei Festen klare Auflagen durchzugeben. Und machte deutlich, dass dieses Problem alle angeht. «Jeder von uns hat die Verantwortung, sich hinzustellen und nein zu sagen», forderte sie die Zuhörer auf. Dies mache aber nur dann Sinn, wenn auch das eigene Verhalten stimmt.

Sport soll Spass machen

Wer jeden Abend zur Entspannung ein, zwei Bier trinke, der sei als Vorbild nur wenig tauglich. Deshalb sei es grundsätzlich wichtig, dass Verhältnis zwischen Leistung und Freizeit wieder ins Gleichgewicht zu bringen. So solle doch der Sport in erster Linie Spass machen und nicht immer in einen ernsthaften Wettkampf ausarten. «Das richtige Verhalten muss vorgelebt werden», so zum Schluss das Fazit von Ursula Davatz.